

Zusatzmaterial zum Unterrichtsbeispiel

Frauen, Frieden und Sicherheit

Reitmair-Juárez, Susanne: Frauen, Frieden und Sicherheit. In: Forum Politische Bildung (Hg.): Afrika und Europa – eine wechselvolle und ungleiche Beziehung. Informationen zur Politischen Bildung, Heft 47, 2020, S. 43-55

www.politischebildung.com

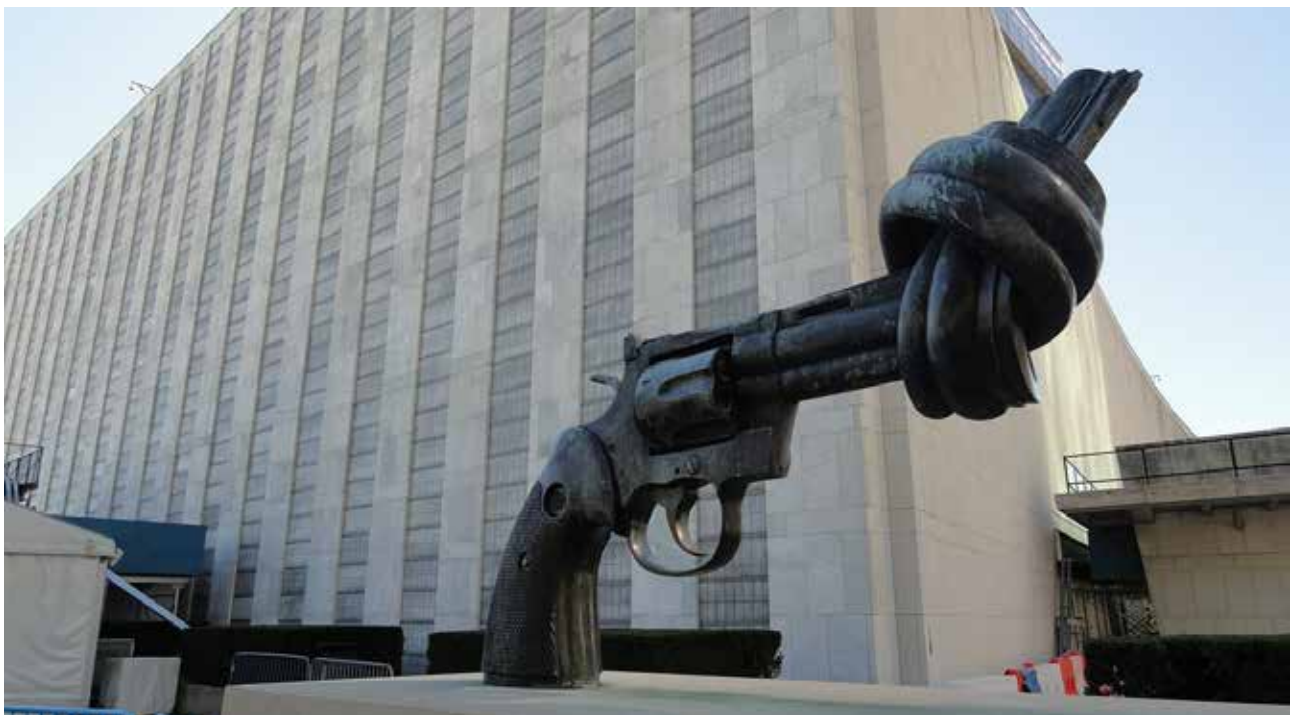


KOPIERFÄHIGE ARBEITSBLÄTTER

Susanne Reitmair-Juárez: Frauen, Frieden und Sicherheit. UN-Aktivitäten und Friedensprozesse

MATERIAL 1

Bildmaterial für die Assoziationsarbeit zum Thema Frieden



Quelle: <https://pixabay.com/fr/photos/le-pistolet-nou%C3%A9-sculpture-879289/>



Quelle: https://cdn.pixabay.com/photo/2014/11/18/20/27/elections-536656_960_720.png

MATERIAL 1

Bildmaterial für die Assoziationsarbeit zum Thema Frieden



Quelle: https://live.staticflickr.com/366/19138839664_8cefa862b2_b.jpg



Quelle: <https://pxhere.com/de/photo/827766>

MATERIAL 1

Bildmaterial für die Assoziationsarbeit zum Thema Frieden



Quelle: www.rawpixel.com/image/437627/free-illustration-vector-hand-community-valentines-day



Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Philippine_residents_and_U.S._Marines_with_Marine_Medium_Helicopter_Squadron_%28HMM%29_265_unload_rice_and_water_from_two_U.S._Marine_Corps_CH-46E_Sea_Knight_helicopters_for_humanitarian_aid_and_disaster_relief_101022-M-ZN194-196.jpg

MATERIAL 1

Bildmaterial für die Assoziationsarbeit zum Thema Frieden



Quelle: Susanne Reitmair-Juárez

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Leymah Gbowee und der Friedensprozess in Liberia (Friedensnobelpreis 2011)

Porträt: Leymah Gbowee

* 1. Februar 1972

„Dieser Preis kommt zu einer Zeit, in der normale Mütter nicht länger um Frieden bitten, sondern Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Inklusion im politischen Entscheidungsprozess einfordern.“

Nobelpreisjahr: 2011

Alter bei der Preisvergabe: 39

Herkunftsland: Liberia

Wirkungsort: Afrika

Wirkungsbereich: Menschenrechte



Auszeichnung: Der Friedensnobelpreis 2011 geht an drei mutige Frauen, die an gewaltfreien Protestbewegungen für mehr Demokratie, Menschenrechte und für ein Ende der Gewalt maßgeblich beteiligt waren. Besonders die Bedeutung der Rolle von Frauen und Jugendlichen in nachhaltigen Friedensprozessen soll damit hervorgehoben werden – breite zivilgesellschaftliche Beteiligung ist für (sozialen) Frieden notwendig. Gbowee gründete ein Netzwerk von Frauen aus allen ethnischen, religiösen und sozialen Schichten Liberias, das gegen die sexualisierte Gewalt an Frauen auftrat. Diese Bewegung trug maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss des Friedenabkommens im Land bei.

Friedenskonzept: Friede braucht Menschenrechte und Demokratisierung

Friedenskonzept im Detail: Afrika und der Arabische Raum zeigen mit konkreten gewaltfreien, zivilgesellschaftlichen Bewegungen, dass auch dort die Gesellschaften ein breites Friedensverständnis teilen, das auf einer demokratischen, rechtsstaatlichen Regierungsform beruht, die Geschlechtergerechtigkeit, Bildung und wirtschaftliche Entwicklung betont. Zivilgesellschaftliche Aktionen mit einem gemeinsamen Ziel können ethnische, kulturelle, soziale oder religiöse Unterschiede überbrücken und sind somit ein erster Schritt zur Versöhnung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Dieser Friedensnobelpreis wird daher dem Friedenskonzept „Kodifizierung der Menschenrechte und Demokratisierung“ bzw. dessen Teilkonzept „Durchsetzung der Menschenrechte in einem konkreten Regime“ zugeordnet.

Form der Friedensarbeit: Organisation/Koordination

Quelle: Demokratiezentrum Wien, Online-Ausstellung „FriedensnobelpreisträgerInnen im Porträt“

- Arbeitsaufgabe** → Stellt euch vor, dass eure Gruppe ein Interview für euren Lieblings-YouTube-Kanal machen darf! Bereitet dafür ein Interview mit der liberianischen Friedensaktivistin Leymah Gbowee vor.
- Formuliert drei bis vier Interviewfragen an Gbowee und überlegt euch auch, was sie antworten würde. Die notwendigen Informationen dazu findet ihr in den folgenden Materialien. Das Publikum sollte nach diesem Interview mehr über Leymah Gbowees Arbeit wissen, und warum sie damit auch Friedensarbeit leistet.
- Welche Verbindung gibt es zu der UN-Resolution 1325 über Frauen, Frieden und Sicherheit oder zur UN-Resolution 1820, die Gewalt gegen Frauen verbietet?

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Infobox: Friedensnobelpreis für den gewaltfreien Kampf um Frauenrechte

Liberia ist ein westafrikanisches Land, in dem nach der Unabhängigkeit zwei grausame Bürgerkriege (1989–1996 und 1999–2003) tobten. Verschiedene ethnische und religiöse Gruppen bzw. verschiedene Warlords (Kriegsherren) kämpften mit ihren jeweiligen Gruppen um Macht und den Zugang zu Rohstoffen. Alle Kriegsparteien haben Kindersoldaten verwendet, es gab sehr grausame Kriegsverbrechen. Besonders die Zivilbevölkerung und speziell Frauen und Mädchen lebten in großer Gefahr.

In Norwegen wird jedes Jahr im Oktober verkündet, welche Personen oder Organisationen den Friedensnobelpreis bekommen. Das ist der wichtigste Friedenspreis, der mit großer Anerkennung, öffentlicher Aufmerksamkeit und einem hohen Preisgeld einher geht. Im Jahr 2011 haben ihn drei Frauen bekommen: Die Aktivistin und Journalistin Tawakkol Karman aus Yemen war ein führendes Mitglied der Proteste im „Arabischen Frühling“ 2011 und hat die Organisation „Women Journalists Without Chains“ gegründet. Die liberianische Präsidentin Ellen Johnson Sirleaf war die erste demokratisch gewählte Präsidentin Liberias (und sogar die erste Präsidentin Afrikas) und hat sich vor und während ihrer Präsidentschaft immer für Frieden und Frauenrechte in Liberia eingesetzt. Die Aktivistin Leymah Gbowee konnte Frauen aus allen sozialen, ethnischen und religiösen Gruppen Liberias mobilisieren und in einer Bewegung für Frieden, für ein Ende des Bürgerkrieges und gegen Gewalt an Frauen zusammenführen.

Das norwegische Nobelkomitee begründete die Vergabe des Preises an die drei Frauen auch mit der UN-Resolution 1325 über Frauen, Frieden und Sicherheit. Es könne keinen dauerhaften Frieden geben, solange Männer und Frauen nicht die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, um die Entwicklungen in der Gesellschaft auf allen Ebenen zu beeinflussen. Um dem Kampf um Geschlechtergerechtigkeit und speziell den gewaltfreien Erfolgen in Liberia zu mehr öffentlicher Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verhelfen, wurde der Friedensnobelpreis an diese drei mutigen Frauen vergeben.

Interview mit Leymah Gbowee: „Ich bin Feministin ohne Wenn und Aber“

Erschienen in der Tageszeitung Der Standard am 30. September 2017. Das Interview wurde gekürzt, hier geht es zur Langversion: www.derstandard.at/story/2000065050967/nobelpreistraegerin-gbowee-ich-bin-feministin-ohne-wenn-und-aber

STANDARD: Sechs Jahre sind vergangen, seit Sie den Friedensnobelpreis erhalten haben. Was hat sich in Liberia seither verändert?

Gbowee: Es gibt nun Hoffnung für junge Frauen und Männer, die sich für soziale Gerechtigkeit und Veränderung einsetzen. Es hat außerdem nicht nur liberianische, sondern afrikanische Graswurzelbewegungen von Frauen weltweit bekannt gemacht. Die Menschen schenken der Arbeit, die Frauen in diesem Zusammenhang leisten, mehr Aufmerksamkeit. [...]

STANDARD: Sie und Ihre Bewegung haben dazu beigetragen, den jahrelangen Bürgerkrieg in Liberia zu beenden. Welche Strategien haben Sie angewandt?

Gbowee: Wir nutzten die Kriegsmüdigkeit – die Menschen waren vom Krieg erschöpft. Wir sind außerdem über ethnische, religiöse, soziale und ökonomischen Grenzen hinweg zusammengekommen. Als eine Gruppe, als Menschen, die nach Frieden strebten.

STANDARD: Was natürlich immer in diesem Zusammenhang genannt wird ...

Gbowee: ... ist der Sexstreik.

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

STANDARD: Genau. Warum haben Sie diese Strategie gewählt?

Gbowee: In der heutigen Welt ist alles übersexualisiert. Es war eigentlich eine Strategie, um die Männer in unserer Gesellschaft zu mobilisieren, mit männlichen Entscheidungsträgern innerhalb der Kriegsparteien zu sprechen. Aber es wurde zu einer riesigen Medientaktik – als wir es ankündigten, war es plötzlich überall in den Nachrichten.

STANDARD: Wie reagieren Sie, wenn die Strategie belächelt oder nicht ernst genommen wird?

Gbowee: In unserer übersexualisierten Welt erweist es sich als sehr effektive Strategie. In Togo haben Frauen vor ein paar Jahren zum Beispiel gegen eine Wahlreform protestiert, sie kampagnisierten zuvor jahrelang dafür, und die Medien haben darüber nicht berichtet – bis zu dem Tag, als sie zum Sexstreik aufriefen, dann sprangen alle Medien, auch internationale, auf.

STANDARD: Wie schwierig war es 2003, die Kriegsparteien zu Verhandlungen zu bewegen?

Gbowee: Es war sehr schwer, wir lebten quasi in einem Polizeistaat. Nur zu demonstrieren war schon gefährlich. Wir mussten unsere Botschaften außerdem vorsichtig formulieren, denn in unserer Bewegung befanden sich Unterstützer verschiedener Konfliktparteien und verschiedener ethnischer Zugehörigkeiten. Wir mussten auf eine inklusive, nicht entzweierende Sprache achten. Und alle hatten so viel Angst vor Präsident Charles Taylor, dass uns niemand finanziell unterstützen wollte. Wir mussten uns mit dem wenigen, das wir hatten, täglich durchkämpfen.

STANDARD: Sie reisten dann auch zu den Verhandlungen nach Ghana – und ließen die Parteien nicht gehen, bis sie Frieden schlossen.

Gbowee: Wut, Frustration und Hoffnungslosigkeit kamen hier zusammen. Ich hatte an diesem Tag in den Nachrichten gelesen, dass zwei Jungen von einer Rakete getroffen worden waren. Sie standen außerhalb ihres Hauses, putzten ihre Zähne und wurden getötet. Sie waren im Alter meiner beiden Söhne. Nach diesem Moment verstand ich, wie man auf die Seite des Bösen gezogen wird. Wir haben alle zwei Seiten, die heldenhafte und die böse. Manchmal ist es eine Entscheidung, die innerhalb einer Millisekunde fällt. Das eine, was Helden und Bösewichte gemeinsam haben, ist Wut. Ich war sehr wütend [...] Ich forderte dann mehr Frauen auf, sich dem Protest anzuschließen, und teilte die Idee, die Verhandler quasi als Geiseln zu halten – und bekam Zustimmung.

STANDARD: Wenn Sie jetzt zurückblicken, wäre Frieden ohne Frauen möglich gewesen?

Gbowee: Es gibt in vielen Ländern Friedensprozesse ohne Frauen, aber oft endet es danach wieder im Krieg – wie zum Beispiel in Mosambik.

STANDARD: Hatte auch die Wahl einer Frau, Ellen Johnson Sirleaf, zur Präsidentin auf den Frieden Einfluss? Und auf die Frauen in Liberia insgesamt?

Gbowee: Es veränderte viel, vor allem in der Wahrnehmung, dass Frauen führen können. Meine Tochter war damals in der zweiten Klasse, und in ihrer Schule wurden Klassensprecher gewählt – elf von zwölf waren Mädchen. Frauen und Mädchen in jedem Alter konnten durch ihre Wahl nun sehen, welche Möglichkeiten sie im Leben haben. [...]

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Zeitungsartikel: Friedens-Nobelpreis – „Ohne Frauen keine Demokratisierung und kein Frieden“

Erschienen in der Tageszeitung *Die Presse* am 8. Oktober 2011; der Artikel wurde gekürzt, hier geht es zur Langfassung: www.diepresse.com/699295/friedens-nobelpreis-ohne-frauen-keine-demokratisierung-und-kein-frieden?from=rss

Die Auszeichnung des diesjährigen Friedens-Nobelpreises ging an drei Frauen- und Menschenrechtsaktivistinnen aus Liberia und dem Jemen. Komitee in Oslo würdigt den Frauenkampf in Afrika und der arabischen Welt.

Kopenhagen. „Demokratie und dauerhaften Frieden kann es nicht geben, wenn nicht Frauen die gleichen Möglichkeiten wie die Männer bekommen, die Entwicklung der Gesellschaft auf allen Ebenen zu beeinflussen.“ Mit der Verleihung des diesjährigen Friedens-Nobelpreises an drei Frauen- und Menschenrechtsaktivistinnen würdigt das Komitee in Oslo den Frauenkampf in Afrika und der arabischen Welt. Es richtet den Blick auf deren tragende Rolle im Demokratisierungsprozess, aber auch auf die Tatsache, dass Frauen weiterhin „die sind, die in Konflikten und Krisen am meisten leiden“, wie es der Komiteevorsitzende Thorbjørn Jagland ausdrückte. [...]

Jagland verwies auf die UN-Resolution aus dem Jahr 2000, die Übergriffe gegen Frauen erstmals zu einem internationalen Sicherheitsanliegen machte. Er hoffe, dass der diesjährige Preis dazu beitragen könne, die Unterdrückung der Frauen zu beenden und deren „großes Potenzial für Demokratie und Frieden“ zu nutzen. „Gewalt gegen Frauen, Vergewaltigung, sexueller Zwang werden immer noch als Mittel im Krieg eingesetzt.“ Und er will ein „starkes Signal“ an die muslimische Welt und die arabischen Staaten senden, dass ohne Frauen die Demokratisierung nicht gelingen werde, denn er sieht Zeichen dafür, dass diese schon wieder ins Abseits gedrängt werden. [...]

Kurzdokumentation: Nobel Women's Initiative, Internationale Konferenz „Claiming our Space“

(Dezember 2019, Monrovia, Liberia)

Englisches Video, deutsche Untertitel sind verfügbar

<https://nobelwomensinitiative.org/claiming-our-space-video/>

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Denis Mukwege und der Kampf gegen Massenvergewaltigungen im Krieg (Friedensnobelpreis 2018)

Porträt: Denis Mukwege

* 1. März 1955

„Liebe kongolesische MitbürgerInnen, lasst uns den Mut haben, unser Schicksal in unsere eigenen Hände zunehmen. Lasst uns den Frieden aufbauen, die Zukunft unseres Landes bauen, und gemeinsam eine bessere Zukunft für Afrika bauen. Niemand sonst wird es für uns tun.“

Nobelpreisjahr: 2018

Alter bei der Preisvergabe: 63

Herkunftsland: Demokratische Republik Kongo

Wirkungsort: Afrika

Wirkungsbereich: Menschenrechte

Auszeichnung: Der kongolesische Gynäkologe erhielt den Preis für seinen Einsatz im Kampf gegen sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe. Er behandelte seit Jahrzehnten Vergewaltigungsoffer des kongolesischen Bürgerkriegs und setzte sich auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene für ein Ende der sexualisierten Gewalt als Kriegswaffe ein. Die Verleihung markiert zehn Jahre seit Verabschiedung der UN-Resolution 1820, die sexualisierte Gewalt als Kriegsverbrechen und Bedrohung für internationalen Frieden und Sicherheit benennt.

Friedenskonzept: Friede braucht Menschenrechte und Demokratisierung

Friedenskonzept im Detail: Mukweges Arbeit wird dem Konzept „Kodifizierung und Einforderung der Menschenrechte“ zugeordnet. Er versucht einerseits, konkret in Kliniken vor Ort vergewaltigte Frauen zu behandeln und ihnen dabei zu helfen, ein neues unabhängiges Leben aufzubauen. Andererseits weist er in der Öffentlichkeit auf diese Grausamkeit und auf die Notwendigkeit von Rechtsstaatlichkeit zur Verhinderung sexualisierter Gewalt hin. Seine Rede kritisiert sehr deutlich die Untätigkeit und Doppelmoral der Verantwortlichen sowohl im Kongo als auch im Rest der Welt.

Form der Friedensarbeit: Wissenschaft, Meinungsbildung



Quelle: Demokratiezentrum Wien, Online-Ausstellung „FriedensnobelpreisträgerInnen im Porträt“

- Arbeitsaufgabe** → Stellt euch vor, dass eure Gruppe ein Interview für euren Lieblings-YouTube-Kanal machen darf! Bereitet dafür ein Interview mit dem kongolesischen Gynäkologen und Friedensaktivisten Denis Mukwege vor.
- Formuliert drei bis vier Interviewfragen an Mukwege und überlegt euch auch, was er antworten würde. Die notwendigen Informationen dazu findet ihr in den folgenden Materialien. Das Publikum sollte nach diesem Interview mehr über Denis Mukweges Arbeit wissen, und warum er damit auch Friedensarbeit leistet.
- Welche Verbindung gibt es zu der UN-Resolution 1325 über Frauen, Frieden und Sicherheit oder zur UN-Resolution 1820, die Gewalt gegen Frauen verbietet?

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Videointerview mit Denis Mukwege (2014)

Interview dem kongolesischen Gynäkologen Denis Mukwege, als er 2014 den Sacharow-Preis für geistige Freiheit des Europaparlaments erhielt. Seht euch das Video bis ca. Minute 5:30 an (Interview auf Französisch, deutsche Untertitel sind verfügbar) www.youtube.com/watch?v=uLvfiYvVbXA

Zeitungsartikel: „Engagiert im Kampf gegen sexuelle Gewalt“

Erschienen in der Tageszeitung Der Standard am 5. Oktober 2018. Der Artikel wurde gekürzt, hier geht es zur Langversion: www.derstandard.at/story/2000088773200/engagiert-im-kampf-gegen-sexuelle-gewalt

Ein Jahr #MeToo-Debatte und der Kampf gegen sexuelle Gewalt als Kriegswaffe: Was auf den ersten Blick vielleicht nicht verknüpft erscheint, spielte durchaus zusammen bei der Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises. Erhalten haben ihn die irakische Aktivistin Nadia Murad und der kongolesische Frauenarzt Denis Mukwege. Beiden geht es darum, das Leiden und den Missbrauch von Frauen öffentlich zu machen – und darum geht es auch bei #MeToo. [...]

„Ich habe nicht genug Worte, um die Brutalität, die ich sehe, zu beschreiben“, sagt auch jener Mann, mit dem sich Murad den Friedensnobelpreis teilt. Der in der kongolesischen Stadt Bukavu als Sohn eines Pastors geborene Denis Mukwege unterstützt und behandelt seit Jahrzehnten Vergewaltigungsoffer. Nach seinem Medizinstudium eröffnete er seine erste gynäkologische Station 1989 in Lemara, damals Kampfgebiet der Kongokriege. Der heute 63-Jährige gilt als Experte für die Behandlung verletzter Frauen und Mädchen nach Gruppenvergewaltigungen. Sexuelle Gewalt bezeichnet er als „billige und effiziente“ Form des Terrors, die die Opfer ein Leben lang schädige.

Seit Jahren ist Mukwege unter den Nominierten für den Friedensnobelpreis. Zuvor erhielt er bereits den Sacharowpreis des EU-Parlaments, den alternativen Nobelpreis und den UN-Menschenrechtspreis. Wenn es allerdings keine breite Zusammenarbeit im Kampf gegen sexuelle Gewalt als Kriegswaffe gebe, mahnte Mukwege, dann hätten Preise wie diese „keine Bedeutung für die Opfer“.

Zeitungsartikel: „Friedensnobelpreis an Frauenarzt Mukwege und Aktivistin Murad“

Erschienen in der Tageszeitung Der Standard am 5. Oktober 2018. Der Artikel wurde gekürzt, hier geht es zur Langversion: www.derstandard.at/story/2000088720356/gespanntes-warten-auf-den-friedensnobelpreis-trump-metoo-ngos

Nobelpreiskomitee in Oslo: Frauenarzt und Spitälerpionier aus dem Kongo und jesidische Aktivistin erhalten Preis

Oslo – Der Friedensnobelpreis 2018 geht an den kongolesischen Frauenarzt Denis Mukwege, der zahlreiche Spitäler eingerichtet hat, und an die jesidische Aktivistin Nadia Murad. Beide setzten sich in Kampagnen für die Opfer sexuellen Missbrauchs ein. Mukwege hatte in seiner Arbeit oft auf die Folgen des kongolesischen Bürgerkriegs für Frauen hingewiesen, und darauf, dass Regierung und Milizen sexuelle Gewalt als Kriegswaffe einsetzen. Nadia Murad, Jesidin aus dem Irak, war als Sexsklavin der Terrormiliz „Islamischer Staat“ selbst zum Opfer geworden. Nach ihrer Befreiung sprach sie offen darüber, was ihr passiert war, und wurde zur Aktivistin für Opfer.

Die Akademie teilte mit, die wichtigste Botschaft sei in diesem Jahr, darauf hinzuweisen, dass sexueller Missbrauch als Mittel des Krieges nicht zu dulden sei. Er sei als Hinweis auf dieses wichtige Thema gedacht und solle Aufmerksamkeit schaffen. Besonders wichtig sei, das Thema zu enttabuisieren. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass es in diesem Jahr „keine klare“ Entscheidung gebe. [...]

Ausgewählte FriedensnobelpreisträgerInnen und ihre Arbeit

Kongos Regierung kritisiert Mukwege

Die kongolesische Regierung hat den Preisträger für seine politische Haltung kritisiert. Man fühle sich dennoch „geehrt“, dass ein Kongolese diese Auszeichnung bekommen habe, sagte ein Regierungssprecher. „Der Kampf, den er führt, ist ein schwieriger und nobler.“ Allerdings habe die Regierung nie Mukweges Meinung über die Lage im Land geteilt. „Er hat begonnen, den Kampf (gegen sexuelle Gewalt) zu politisieren.“

Mukwege selbst sieht die Auszeichnung als Zeichen, dass die Weltgemeinschaft ihre Augen nicht vor sexueller Gewalt verschließt. „Dieser Preis gibt Frauen, die vergewaltigt wurden, Hoffnung, dass sie nicht vergessen wurden, dass die Welt weiß, was sie durchmachen“, sagte der 63-Jährige am Freitag. Er fühle sich geehrt, den Preis erhalten zu haben.

UNO-Generalsekretär Antonio Guterres hat den „mutigen Einsatz“ von Nadia Murad und Denis Mukwege gelobt. Die Vereinten Nationen würden die Arbeit der irakischen Menschenrechtsaktivistin und des kongolesischen Arztes weiterhin unterstützen, teilte Guterres am Freitag auf Twitter mit. [...]